

Seminararbeit im Rahmen der Lehrveranstaltung
**„Antinomien in der erziehungswissenschaftlichen Forschung:
Wissenschaftstheorie, Theorie, Praxis“**
im Wintersemester 2011/2012 an der Paris Lodron Universität Salzburg

Lehrveranstaltungsleitung: O. Univ. Prof. Dr. Jean-Luc Patry

Titel der Seminararbeit:



Antinomien in gesellschaftlichen Denkkonzepten

Erstellt von:

Nancy Andrienne

Waldburgergasse 56a

5026 Salzburg

E-Mail: Nancy.Andrienne@stud.sbg.ac.at

Matrikelnummer: 0820900

Semesterzahl: 1. Semester MA

Felix Autor

Nonntaler Hauptstraße 37a

5020 Salzburg

E-Mail: autorpe@stud.sbg.ac.at

Matrikelnummer: 0721318

Semesterzahl: 1. Semester MA

Ralf Lanzdorf

Makartplatz 1

5020 Salzburg

E-Mail: lanzdorfra@stud.sbg.ac.at

Matrikelnummer: 0721531

Semesterzahl: 1. Semester MA

Sonja Messner

Müllner Hauptstraße 14

5020 Salzburg

E-Mail: Sonja.Messner@stud.sbg.ac.at

Matrikelnummer: 0517244

Semesterzahl: 3. Semester MA

Datum der Abgabe: 01.02.2012

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	3
2. Theoretischer Zugang	4
2.1 Theorie nach Becker zur Erklärung menschlichen Verhaltens.....	4
2.2 Theorie nach Sen zum Konzept einer gesellschaftlichen Norm.....	6
2.3 Verbindung der theoretischen Konzepte von Gary S. Becker und Amartya Sen	12
3. Beschreibung des Konzeptes der Antinomie	12
3.1 Taxonomie von Antinomien nach J.-L. Patry.....	12
3.2 Gedankliche Grundstruktur: Anatomie der Antinomie	14
4. Theoretische Fundierung des konkreten Beispiels	15
4.1 Demokratietheorie	15
4.2 Faschismustheorie.....	17
5. Beispiel: Antinomien zwischen Demokratie und Faschismus.....	18
5.1 Antinomie auf der Theorieebene	19
5.2 Antinomie auf der Praxisebene.....	20
6. Diskussion im Plenum	20
7. Diskussion, Lösungen und Konsequenzen	21
8. Überlegungen zur pädagogischen Relevanz	24
9. Bezug zu anderen Konzepten	25
9.1 Kohlbergs Stufenmodell	25
9.2 Vernetzung zu VaKE	27
10. Reflexion und Schlussworte	28
11. Literaturverzeichnis	30
Tabellenverzeichnis.....	32
Abbildungsverzeichnis	32

1. Einleitung

In unserer Seminararbeit beschäftigen wir uns mit der Antinomie zwischen zwei politischen Ideologien. Ausgangspunkt unserer Überlegungen sind der „Ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens“ von Gary S. Becker und der „Fähigkeiten-Ansatz“ von Amartya Sen. Die Verbindung dieser beiden Theorien bildet die theoretische Grundlage unserer Argumentation. Bei der Verbindung der beiden Theorien wird Sens individueller, normativer Ansatz als Beispiel für Beckers allgemeinen, deskriptiven Ansatz eingesetzt. Gemeinsam bilden sie eine deskriptive Grundüberlegung darüber, wie sich Menschen bzw. in unserem Beispiel politische Ideologien verhalten und welche Ziele sie verfolgen.

In der vorliegenden Seminararbeit wird zunächst der Ökonomische Ansatz von Becker und Sens Fähigkeiten-Ansatz dargestellt. Anschließend wird die Verbindung zwischen diesen beiden Theorien aufgezeigt, womit die theoretische Grundlage geschaffen wird. Im folgenden Kapitel wird kurz allgemein auf Antinomien in der Pädagogik eingegangen, wodurch deutlich werden soll, welche Relevanz diese in der täglichen Praxis, aber auch auf theoretischer und wissenschaftstheoretischer Ebene haben. Weiters wird das Grundgerüst unserer Antinomie dargestellt, welches auf den theoretischen Ausgangsüberlegungen und den Taxonomien nach Patry (2011) basiert.

Folgend wird das skizzierte Grundgerüst der Antinomie mit den beiden beispielhaften politischen Ideologien „Demokratie“ und „Faschismus“ bestückt. Dazu wird kurz auf eine Demokratie- und eine Faschismustheorie eingegangen; die Ausführungen sollen die vorliegende Antinomie unterstreichen. Aus der Zusammenführung der theoretischen Basis, den Taxonomien nach Patry (2011) sowie den beiden Ideologien ergeben sich zwei Antinomien: eine auf Theorieebene (alternative Ziel-Antinomie), die andere auf praktischer Ebene (graduelle Mittel-Antinomie). Abschließend folgt eine Übersicht über die Diskussion, welche bei der Präsentation im Plenum geführt wurde sowie Überlegungen zu möglichen Lösungen und Konsequenzen. Ferner wird die pädagogische Relevanz der dargestellten Inhalte aufgezeigt. Als weiterer Punkt folgt die Vernetzung zu zwei anderen Seminargruppen, indem Parallelen und Unterschiede veranschaulicht werden. Den Abschluss der Arbeit bilden eine Reflexion zur Arbeit, zum Inhalt und zur Gruppe sowie einige Schlussworte.

2. Theoretischer Zugang

Im folgenden Abschnitt werden „Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens“ nach Gary S. Becker und der „Fähigkeiten-Ansatz“ nach Amartya Sen dargestellt, die gemeinsam die theoretische Grundlage der vorliegenden Arbeit bilden.

2.1 Theorie nach Becker zur Erklärung menschlichen Verhaltens

Gary S. Becker ist ein amerikanischer Ökonom, der mit seinem ökonomischen Ansatz den Anspruch erhebt alles menschliche Verhalten – sei es bewusstes, wie unbewusstes – erklären zu können. Er bleibt dabei wertfrei und rein deskriptiv. Seinen Überlegungen liegt das theoretische Konstrukt des Homo oeconomicus zugrunde: Ein Mensch handelt nutzenmaximierend. Das Prinzip der Nutzenmaximierung löst er aus dem rein ökonomischen Kontext und integriert es in die Lebenswelt der Menschen, ganzer Gesellschaften oder Staaten. Seine Annahme ist, dass sich Menschen immer nutzenmaximierend verhalten; das bedeutet nicht, dass Menschen egoistisch handeln, denn dazu benötigt es Schadenfreude oder Neid anderen gegenüber. Diese beiden Emotionen spielen beim Homo oeconomicus keine Rolle, denn ihm geht es um den eigenen maximalen Nutzen, unabhängig davon, ob dieser auch von anderen erreicht wird.

Becker beschränkt den Geltungsbereich seines Ansatz nicht nur auf die Gesellschaft oder auf das Individuum, sondern wendet ihn im Prinzip überall dort an, wo nutzenmaximierendes Verhalten möglich ist „ob es nun um die Nutzen- oder Wohlfahrtsfunktion eines Haushaltes, einer Unternehmung, einer Gewerkschaft oder einer Behörde geht.“ (Becker, 1993, S. 3) und weitet ihn deshalb enorm aus: „In der Tat bin ich zu der Auffassung gekommen, dass der ökonomische Ansatz so umfassend ist, dass er auf alles menschliche Verhalten anwendbar ist“ (Becker, 1993, S. 7).

Becker erhebt den Anspruch durch seinen Ansatz auch irrationales Verhalten erklären bzw. ausschließen zu können; dazu führt er zwei Gründe an. Er ist der Meinung, dass Menschen, bevor sie Entscheidungen treffen, Informationen beschaffen, auf deren Basis sie abschätzen können, bei welcher der vorhandenen Möglichkeiten sie den größten Nutzen haben. Bei diesen Entscheidungen unterscheiden sie nicht zwischen weitreichenden und weniger weitreichenden Konsequenzen oder zwischen Entscheidungen von Personen mit

unterschiedlichem Einkommen oder verschiedener Herkunft, sondern sie handeln immer unter der Prämisse der Nutzenmaximierung (Becker, 1993, S. 6f). Wenn der Entscheidungsträger nicht über vollständige Informationen verfügt oder sich diese nicht beschafft, dann weil die Kosten die dadurch entstehen, höher sind, als der Nutzen. Handeln auf der Basis von unvollständigen oder „teuren“ Informationen ist somit nicht irrational, sondern der Entscheidungsträger hat im Moment dieser Entscheidung den größten Nutzen darin, wenn er sich keine weiteren Informationen beschafft (Becker, 1993, S. 5f). Damit der Entscheidungsträger überhaupt mehrere Möglichkeiten zur Wahl hat, sei freie Marktwirtschaft für die Ökonomie und die Menschen wichtig (Becker, 1993, S. 3).

Weiters führt Becker an, dass bei jeder getroffenen Wahl Opportunitätskosten, so genannte „Schattenpreise“ anfallen. Das sind Kosten, die bei der Entscheidung für eine und somit gegen eine andere Option entstehen und in Kauf genommen werden, da bei der getroffenen Entscheidung der Nutzen höher ist, als die Opportunitätskosten (Becker, 1993, S. 5). Es kann sich dabei um monetäre oder auch um psychische Kosten handeln. Wenn die anfallenden Kosten für die Nutzung einer offenbar günstigen Gelegenheit zu hoch sind und sich der Entscheidungsträger aus diesem Grund gegen diese Gelegenheit entscheidet, so mag es für Außenstehende irrational wirken. Dem ist aber nicht so, da, wie bereits aufgezeigt, die Kosten den möglichen Gewinn dieser Gelegenheit zunichtemachen und ein Außenstehender dies aber nicht weiß (Becker, 1993, S. 6).

Neben der Informationsbeschaffung und den Opportunitätskosten umfasst der ökonomische Ansatz auch die Präferenzstabilität als wichtiges Element. Laut Becker haben Menschen, vollkommen unabhängig von ihrer individuellen Lage, dieselben Präferenzen und diese Präferenzen sind und bleiben stabil. Bei diesen Präferenzen handelt es sich nicht nur um Güter oder Dienstleistungen, sondern um grundlegende Bedürfnisse wie „Gesundheit, Prestige, Sinnenfreude, Wohlwollen, oder Neid“ (Becker, 1993, S. 4). Wie die Präferenzen zustande kommen, dazu, so Becker, kann die Ökonomie nichts beitragen (Becker, 1993, S. 3).

Den Kern von Beckers Ansatz bilden somit das nutzenmaximierende Verhalten, das Marktgleichgewicht und die Präferenzstabilität (Becker, 1993, S. 4). Aus diesem Kern lassen sich vier Theoreme ableiten:

1. eine Erhöhung des Preises reduziert die nachgefragte Menge.
2. eine Erhöhung des Preises erhöht die angebotene Menge.

3. Märkte mit Wettbewerb befriedigen die Bedürfnisse der Konsumenten wirkungsvoller als monopolistische Märkte.

4. die Besteuerung der Produkte eines Marktes reduziert die Produktion. (Becker, 1993, S. 4f)

Zusammengefasst bedeutet dies Folgendes: „Alles menschliche Verhalten kann vielmehr so betrachtet werden, als habe man es mit Akteuren zu tun, die ihren Nutzen, bezogen auf ein stabiles Präferenzsystem, maximieren und sich in verschiedenen Märkten eine optimale Ausstattung an Informationen und anderen Faktoren schaffen.“ (Becker, 1993, S. 15).

2.2 Theorie nach Sen zum Konzept einer gesellschaftlichen Norm

Der "Fähigkeiten-Ansatz"

Dem von Amartya Sen formulierten Capability Approach haben wir wichtige Impulse um Armut, soziale Ungleichheit und um darauf bezogene Interventionen zu verdanken. Aber was besagt der Fähigkeiten-Ansatz und was beansprucht er genau? Vereinfacht gesagt schlägt Sen darin vor, vor allem danach zu fragen, inwieweit eine Maßnahme oder Entwicklung die Menschen, auf die sie abzielt oder einwirkt, in die Lage versetzt, tatsächlich das Leben zu führen, das sie führen möchten. Statt - wie es derzeit noch häufig geschieht - auf einzelne Aspekte wie das persönliche Einkommen, die Verfügungsgewalt über (Konsum-) Güter oder auf die Bedürfnisbefriedigung zu fokussieren, tritt Sen dafür ein, die individuelle Entscheidungsfreiheit (bzw. das Ausmaß in dem sie gefördert wird) für ein Leben gemäß der eigenen Wertvorstellungen zum Bewertungsmaßstab gesellschaftlicher Entwicklung zu machen, d.h. letztlich eine Bewertung vorzunehmen. (Vgl. Babic, Bauer, Posch & Clemens, 2011, S. 7f). Für uns angehenden Pädagogen ist der Fähigkeiten-Ansatz von großer Bedeutung. Wir werden schließlich häufig mit der Bearbeitung der Problematiken betraut, die sich unter anderem aus einer Ungleichverteilung von Einkommen, Vermögen und Unmöglichkeiten ergeben können. Speziell angesichts des Anwachsens von (relativer) Kinderarmut in unserer westlichen Gesellschaft, ist es daher nur konsequent, dass der Ansatz auch im Studium und konkret in Seminararbeiten Eingang findet.

Amartya Sen und die Basis sozialphilosophischer Theorien

Jede sozialetische Theorie muss sich, insbesondere im Hinblick auf das Problem der Analyse und Beurteilung von Ungleichheit in der Gesellschaft, zunächst die Frage nach der Informationsbasis stellen. Um normative Begriffe zu klären, ist es notwendig, gewisse Informationen als grundlegend zu berücksichtigen. Irgendwelche Aspekte menschlichen Lebens müssen als bedeutsam und wesentlich erachtet werden, um normative Urteile fällen zu können, d.h. Aussagen darüber zu treffen, wie menschliches Zusammenleben am besten gestaltet werden sollte. (Vgl. Graf, 2011, S. 11, Böhler, 2004, S. 17ff)

Sen unterscheidet bei den Informationsbasen zwischen zwei Typen von relevanten Informationen:

Erstens muss entschieden werden, welche Art von Objekten, die als besonders wertvoll erachtet werden. Beispiele hierfür wären materielle Güter bzw. Ressourcen, Freiheiten, Grundgüter oder Maß des Glücks, der Lust oder Interessensbefriedigung eines Individuums. Zweitens gilt es festzulegen nach welchem Prinzip die Wertobjekte kombiniert werden. Ein Beispiel hierfür wäre die Gleichverteilung oder der klassische Utilitarismus (Nützlichkeitsprinzip) der persönlichen Nutzeneinheiten als die einzig wichtigen Wertobjekte erachtet und die Summierung als kombinatorisches Prinzip benutzt. (Vgl. ebda. S. 12f)

Sens Kritik von alternativen Ansätzen

Einer der zentralen Punkte auf die Sen aufmerksam macht ist, dass die "klassischen" Informationsbasen - materielle Güter, Grundgüter und Nutzeneinheiten - mit erheblichen Problemen verbunden sind, wenn es darum geht sozialphilosophisch bedeutsame Begriffe wie "Entwicklung", "Wohlergehen" oder "Armut" zu analysieren oder zu bewerten.

Materielle Güter

Materielle Güter lehnt Sen ab, da sie nur bedingt Auskunft darüber geben, was jemandem tatsächlich möglich ist. Zwischen den Lebenslagen verschiedener Menschen bestehen nämlich zum Teil beträchtliche - durch persönliche, soziale und kulturelle Differenzen bedingte - Unterschiede, die sich darauf auswirken, welchen Gebrauch wir von einem bestimmten Güterbündel oder Einkommensniveau machen können,. Somit versteht sich das Problem: Eine solche Informationsbasis ist denkbar ungeeignet, um zu beurteilen, in

welcher Lebenslage sich jemand in einer Gesellschaft befindet. Ressourcen sind gemäß Sen eben nur ein Mittel um ein Leben führen zu können, das man wertschätzt und nicht als Zweck an sich. Materielle Güter erfüllen weder einen Selbstzweck noch können sie als intrinsisch wertvoll erachtet werden. Wohlstand sei zwar wichtig, aber nur deswegen, weil er uns in der Regel mehr Freiheiten ermöglicht, das zu tun, was wir als erstrebenswert ansehen. (Vgl. Graf, 2011, S. 12f, Böhler, 2004, S. 20ff)

Grundgüter

Weiter sieht Sen auch ein Problem darin, dass Menschen sich in vielen Aspekten unterscheiden und daher in der Regel aus den gleichen Grundgütern verschiedene Vorteile ziehen. Wären wir alle hinreichend ähnlich könnte man interpersonelle Vergleiche auf der Basis von Grundgütern machen und den Vorteil des Einzelnen dadurch auszudrücken. Doch das ist laut Sen einfach nicht der Fall: Faktoren wie Alter, Geschlecht, genetische Voraussetzungen etc. beeinflussen massiv welche tatsächlichen Möglichkeiten uns im Leben offenstehen, selbst wenn man über die gleichen Grundgüter verfügt. Eine Gleichverteilung an Grundgütern kann deshalb zu sehr großen Unterschieden in der realen Freiheit des Einzelnen führen. Angemessen gerecht ist daher laut Sen, wenn man sich direkt auf die realen Chancen des Einzelnen konzentriert. An dieser Stelle spricht Sen von „positiven“ und „negativen“ Freiheiten. Positive Freiheiten sind die Optionen die ein Mensch tatsächlich hat, wohingegen negative Freiheiten die Beschränkungen sind, die eine Person (bzw. ein Staat oder eine Institution) gegenüber jemand anderem ausübt. Z.B. wenn ich nicht im Park spazieren gehen kann, weil ich unter einer Behinderung leide, verfüge ich über keine positive Freiheit (meine negative Freiheit bleibt unberührt), das zu tun. Ginge ich jedoch nicht in den Park, weil ich weiß, dass mir dort Verbrecher auflauern, die mich zusammenschlagen und ausrauben, ist auch meine negative Freiheit eingeschränkt. Ist man daran interessiert, einer Person eine Vielzahl echter Wahlmöglichkeiten zu geben - laut Sen das wichtigste Ziel einer gerechten Gesellschaft - ist es unabdingbar positive Freiheiten zu berücksichtigen. (Vgl. ebda., S. 14f, Böhler, 2004, S. 24ff)

Nutzeneinheiten

Gegen das Heranziehen von Nutzeinheiten führt Sen im Wesentlichen zwei Argumente an: Erstens sei es nicht angemessen, das Wohlergehen (im Sinne von Glücks- und

Lustempfinden) als das einzig Wichtige im Leben anzusehen. Die Autonomie eines Menschen ermöglicht es ihm, Ziele zu verfolgen, die er wertschätzt - und diese können durchaus dem eigenen Wohl übergeordnet sein. Z.B. bringen sich derzeit Castor-Gegner aus Überzeugung gegen Atommüllleinlagerung selbst in Gefahr. Zweitens betont Sen die Tatsache der Anpassung und psychische Konditionierung. Unsere Wünsche und unser Vermögen, Glück zu empfinden passen wir im sehr starken Ausmaß an die jeweiligen Umstände an. Z.B. wenn eine Person es gewohnt ist in Armut zu leben, dann gibt diese sich (in der Regel) mit wenig zufrieden, damit sein Leben erträglich gestaltet werden kann. D.h. Menschen können massiv sozial benachteiligt werden und trotzdem glücklich und zufrieden sein. Aus einem utilitaristischen Blickwinkel, der die subjektiven Befindlichkeiten ins Zentrum rückt, besteht deshalb kein Grund, die Situation dieses Menschen zu verbessern, auch wenn er objektiv gesehen erheblichen Mangel erleidet. Daher erscheinen Sen interpersonelle Vergleiche hinsichtlich der Lebensqualität zweifelhaft auf dieser Grundlage zweifelhaft, da die besagten psychischen Zustände nur sehr beschränkt Auskunft über die tatsächlichen Lebenslagen geben. (Vgl. Graf, 2011, S. 17f, Böhler, 2004, S. 22ff)

Der Fähigkeiten-Ansatz als Alternative

Sens Argumente gegen die vorgeschlagenen Informationsbasen zeigen, dass sie alle mit schwerwiegenden Mängeln einhergehen, wenn man die Freiheit des Menschen, verschiedene Entscheidungen treffen zu können, als wichtig erachtet. Er entwickelte aus diesem Grund seinen Fähigkeiten-Ansatz. Was ist aber nun seine genaue Zugangsweise?

Von Sens Kritik an einer materiellen Informationsbasis ausgehend, erachtet er Sachgüter (commodities) bloß als Mittel, um gewisse Zwecke (Funktionsweisen), die von der jeweiligen Person wertgeschätzt werden, zu erreichen. Funktionsweisen sind als Zustände (beings) bzw. Aktivitäten (doings) aufzufassen, die analytisch gesehen das Leben einer Person ausmachen. Je nachdem wie verschiedene Sachgüter beschaffen sind, eignen sie sich nun für die Realisierung unterschiedlicher Funktionsweisen und können von ihren Besitzern dementsprechend eingesetzt werden. Verfügt man z.B. über Essen, kann man die Eigenschaften dieses Gutes für verschiedene Ziele nutzen: um seinen Hunger zu stillen, um Genuss zu empfinden oder um Veranstaltungen angenehmer zu gestalten. Der alleinige Besitz eines Sachgutes sagt allerdings noch relativ wenig darüber aus, was die entsprechende Person damit anfangen kann. Denn die Überführung von Gütern zu

Funktionsweisen wird durch verschiedene Faktoren nachdrücklich beeinflusst (z.B. Fertigkeiten) und gewisse Bedingungen (z.B. Gesundheit, mentale Zustände) erfüllt sein. Bei den Funktionsweisen handelt es sich also um alle Zustände und Befindlichkeiten, die das menschliche Leben konstituieren. So sind laut Sen unterschiedliche Dinge wie, am Beispiel des Essens: a) das Auswählen, Essen zu wollen, b) die intentionale Aktivität des Essens, c) die psychischen Zustände, die man beim Essen empfindet, d) der Prozess des Verdauens, e) der Zustand gut ernährt zu sein, und f) alle Aktivitäten, wie z.B. Arbeit oder Sportbetreiben, die erst dadurch ermöglicht werden, dass man ausreichend ernährt ist, zur Kategorie der Funktionsweisen zu zählen.

Laut Sen ist es aber nicht genug, bei den tatsächlich erreichten Funktionsweisen zu bleiben, wenn es darum geht, sich mit dem guten menschlichen Leben auseinander zu setzen. Er erachtet die Freiheit des Einzelnen, das Leben führen zu können, für das er sich nach eingehenden Überlegungen entscheidet, für wesentlich. Hier kommt der Begriff Fähigkeit (capability) ins Spiel. (Vgl. Graf, 2011, S. 18ff)

Nun versteht sich, dass der Begriff "Fähigkeit" sich bei Sen auf die Lebensweisen (verstanden als unterschiedliche Kombination von Funktionsweisen) bezieht, die einer Person tatsächlich offenstehen. Dadurch wird die Entscheidungsfreiheit des Menschen und den Umstand der Wahlmöglichkeit begrifflich erfasst und ohne Verzerrungen wiedergegeben. Fähigkeiten sind für Sen daher in erster Linie als Möglichkeiten bzw. Gelegenheiten zu verstehen, gewisse Funktionsweisen zu erreichen. Fähigkeiten sind also auf der Grundlage von Funktionsweisen definiert; sie sind nichts anderes als die Kombination von Funktionsweisen, die echte Optionen für die jeweilige Person darstellen. Wenn man sich etwa mit der Lebenssituation einer Person beschäftigt, sollte man laut Sen nicht nur berücksichtigen, welches Leben sie tatsächlich führt, sondern welche Funktionsweisen sie ausführen könnte, wenn sie nur wollte. Ein Mensch z.B. könnte hungern, weil er keinen Zugang zu Nahrungsmitteln hat oder sich dafür entscheidet, in einen Hungerstreik zu treten, um auf Menschenrechtsverletzungen hinzuweisen. Die tatsächlich erreichten Funktionsweisen wären in diesem Fall gleich, doch es ist offensichtlich, dass ein gewichtiger Unterschied in den jeweiligen Lebenslagen besteht. Der Fähigkeiten-Ansatz ermöglicht, diesem Umstand gerecht zu werden und andere Aspekte (persönliche Ziele, Wertvorstellungen etc.) in die Bewertung einfließen zu lassen. (Vgl. ebda., S. 21f, Böhler, 2004, S. 31ff)

Der Fähigkeiten-Ansatz als ergänzungsbedürftiger normativer Rahmen

Sen ist darauf bedacht, wenig inhaltliche Vorgaben nach der Wertigkeit von bestimmten Funktionsweisen und Fähigkeiten zu machen. Für ihn ist dies immer kulturabhängig. D.h. dass die Wertigkeit von Funktionsweisen und Fähigkeiten nicht per se gelten. Sen sieht eine wesentliche Stärke seines Fähigkeiten-Ansatzes darin, dass von ihm keine Wertungen vorgegeben werden, die sowieso im Pluralismus problematisch sind. Er betont zwar, dass eine Wertung unerlässlich ist, wie diese aber im Detail auszusehen hat, sagt er nicht. Wichtig ist ihm, dass Wertungen explizit zu erfolgen haben und durch einen begründeten Konsens festgelegt werden. Dazu bedarf es der öffentlichen Diskussion, eines demokratischen Verständnisses und der Akzeptanz. Wertfragen lassen sich nicht endgültig entscheiden man muss prinzipiell offen gegenüber verschiedenen Positionen sein.

Darüber hinaus entwickelt Sen aber auch eine normative Perspektive mit dem Anspruch auf universell gültige Werte. Er geht davon aus, dass die Autonomie des Menschen grundlegend ist und gefördert werden muss. Entwicklung ist als Prozess der Ausweitung der tatsächlichen Freiheiten zu verstehen. Er argumentiert somit dafür, dass es gut ist, wenn Personen die Möglichkeit haben, sich für viele verschiedene Lebensweisen entscheiden zu können. Weiter betont er die Wichtigkeit der politischen Partizipation, was wiederum mit folgenden Forderungen verbunden ist: Alle Menschen sollen der Zugang zu Bildung haben, Medien sollen unzensuriert sein, jeder Mensch soll die Möglichkeit haben an sozialen Entscheidungen teilzunehmen. Somit wird auch klar, dass es Sen um einen Gleichheitsprinzip, um eine fairen Chancengleichheit. Wie eine Gesellschaft organisiert sein muss, um jedem ihrer Mitglieder angemessene Entfaltungsmöglichkeiten zu bieten, ist für Sen von großer Wichtigkeit und er spricht sich für einen politischen Rahmen aus. Was heißt es nun, den Fähigkeiten-Ansatz umzusetzen und für die Praxis brauchbar zu machen? Der Fähigkeiten-Ansatz ist ein normativer Rahmen, der - außer einer Informationsbasis - relativ wenig vorgibt. Es ist ein Vorschlag, wie man Verzerrungen vermeiden kann, indem man direkt auf das Leben der Betroffenen und die Chancen, die ihnen offenstehen, blickt. Von seiner Umsetzung kann man in der Folge nur sinnvoll sprechen, wenn klar ist, durch welche weiteren normativen Annahmen (die Informationsbasen weiter ableiten...) er ergänzt wird und für welche Zwecke man ihn einsetzen will. (Vgl. ebda., S. 22ff, Böhler, 2004, S. 17ff)

2.3 Verbindung der theoretischen Konzepte von Gary S. Becker und Amartya Sen

In Beckers ökonomischen Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens wird von einem stabilen Präferenzsystem ausgegangen, auf die sich die Nutzenmaximierung bezieht. Ob es sich um Güter oder Grundbedürfnisse handelt, alle Menschen haben unabhängig von ihrer individuellen Lebenslage dieselben Präferenzen. Wie sie zustande kommen und in welcher Wertrelation sie zueinander stehen, darüber kann der ökonomische Ansatz keine Aussagen machen. Vielmehr findet sich im ökonomischen Ansatz eine unbestimmte Präferenzmenge ohne Gewichtung.

Sen bezieht sich auf die Wohlfahrt einer Gesellschaft dessen Kriterium in gerecht verteilten Selbstverwirklichungschancen liegt. Materielle Güter oder gestillte Grundbedürfnisse erfüllen in seiner Theorie des Fähigkeiten-Ansatzes keinen Selbstzweck. Sie ermöglichen uns lediglich die Freiheit, das zu tun was wir als erstrebenswert erachten. In der Verbindung zwischen Becker und Sen bedeutet dies, dass der maximale Nutzen in der Möglichkeit zur Selbstverwirklichung besteht bzw. dass jedes Individuum seine Nutzenmaximierung in dem Anstreben seiner Selbstverwirklichung findet. Wir möchten in unserem Denkansatz von einem Menschenbild ausgehen, in dem jeder Mensch anstrebt, seine maximale Selbstverwirklichung zu erreichen und sein Handeln in diesem Sinne nutzenmaximierend ausrichtet.

3. Beschreibung des Konzeptes der Antinomie

In vorliegender Arbeit werden Antinomien diskutiert. Um eine theoretische Grundlage über Antinomien an sich zu schaffen, wird in diesem Kapitel ein Konzept darüber vorgestellt.

3.1 Taxonomie von Antinomien nach J.-L. Patry

Die Tätigkeit im Erzieherischen Feld, ob wissenschaftlich oder praktisch, ist von vielfältigen und teilweise widersprüchlichen Anforderungen geprägt. Konflikte und Spannungen zwischen Werten, Zielen, Handlungsanforderungen werden als Antinomien oder Widersprüche bezeichnet. Es stellt sich die Frage, wie ein professionelles Umgehen mit solchen Widersprüchlichkeiten aussieht. Hierzu entwickelte J.-L. Patry eine Taxonomie, die eine sorgfältige Analyse verschiedener Antinomien anhand grundsätzlicher Prinzipien

ermöglicht. Werden Antinomien in ihrer Struktur genau betrachtet, kann sich auch die Richtung für eine Lösung ergeben.

Unterscheidung zwischen Ziel- und Mittel-Antinomie

Die wichtigsten Antinomien beziehen sich auf die angestrebten Ziele. Aber Handlungstheoretisch gesehen muss bei der Analyse zwischen den Zielen einerseits und den Mitteln andererseits unterschieden werden, die den betreffenden Personen zu Verfügung stehen, um diese Ziele zu erreichen. Bei Antinomien sind daher entweder die Ziele kompatibel, dann aber nicht die Mittel oder die Mittel sind kompatibel, die Ziele aber konkurrieren bzw. widersprechen sich (vgl. Abb. 1).

Unterscheidung zwischen alternativen und graduellen Antinomien

Aus der Sicht des Handelnden können Antinomien auf der Ziel- wie auf der Mittelebene alternativ oder graduell sein (vgl. Abb. 1). Diese Unterscheidung gründet auf dem Skalenniveau, auf dem das entsprechende Phänomen beschrieben wird. Eine alternative Antinomie entspricht dem nominalen Skalenniveau (entweder-oder), eine graduelle Antinomie dem ordinalen Skalenniveau oder höher (mehr oder weniger). Ob ein Verhalten als nominal oder ordinal eingestuft wird hängt nicht zuletzt von der Differenzierungsfähigkeit der einstufigen Person zusammen.

	Ziel	Mittel
Alternativ	alternative Ziel-Antinomie	alternative Mittel-Antinomie
Graduell	graduelle Ziel-Antinomie	graduelle Mittel-Antinomie

Abb. 1 Taxonomie der handlungstheoretisch relevanten Antinomien (vgl. Patry, 2011)

Differenzierung der Antinomien auf Grundlage der Taxonomie

Es gibt immer verschiedene Möglichkeiten mit Antinomien umzugehen. Welcher dieser Möglichkeiten angemessen ist, hängt von den situationsspezifischen Umständen ab. Grundlage ist die Taxonomie (Abb. 1), die im folgendem einer genaueren Differenzierung unterzogen wird.

Alternative Ziel-Antinomie

Bei echten alternativen Ziel-Antinomien handelt es sich um Dilemmata. Beide infrage kommenden Ziele schließen sich gegenseitig aus. Es gibt keine andere Möglichkeit, als sich für eine der beiden Optionen zu entscheiden. Es stellt sich dann nur die Frage nach welchen Kriterien die diese Entscheidung zu treffen ist.

Es kommt in der Praxis nicht selten vor, dass fälschlicher Weise von alternativen Antinomien ausgegangen wird. Nach einer differenzierteren Betrachtung kann dann der Alternativcharakter der Antinomie aufgeweicht werden. Schließlich ist eine Antinomie in einer Situation nicht „von Natur aus“ gegeben, sondern entspringt der Interpretation dieser Situation durch die Praktikerin oder den Praktiker.

Alternative Mittel-Antinomie

Auch bei den alternativen Mitteln gibt es unter Umständen Lösungen, die man aus einem undifferenzierten Blick heraus so nicht erwartet hatte. Wenn schon die beiden Mittel nicht gleichzeitig eingesetzt werden können, ist es denkbar und gängige Praxis, diese nacheinander zu realisieren. Dies setzt voraus nicht nur die einzelne Situation zu betrachten in der sich die Mittel ausschließen, sondern eine ganze Reihe von Situationen als Einheit anzusehen, in der die Mittel kombiniert werden können. Eine alternative Mittel-Antinomie löst sich also, indem man sie in eine graduelle Mittel-Antinomie überführt.

Graduelle Antinomie

Bei graduellen Antinomien ist ein Kompromiss möglich und auch sinnvoll. Es gibt dann ein Optimum vom Typ nicht zu viel und nicht zu wenig, womit erneut die Situationspezifität angesprochen wird.

3.2 Gedankliche Grundstruktur: Anatomie der Antinomie

In der Zusammenführung von Sen und Becker wird klar, der maximale Nutzen wird erreicht durch die maximale Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Dies gilt für sowohl für Individuen, als auch auf gesellschaftlichen Ebene. Eine Person, eine Gesellschaft oder eine Ideologie erreicht ihre maximale Selbstverwirklichung nur indem sie Selbstverwirklichungsmöglichkeiten Dritter ausschließt. Sen spricht in diesem Kontext von gerecht verteilter Möglichkeit zur Selbstverwirklichung. Eine Ideologie beansprucht ihrem

Wesen nach maximale Selbstverwirklichung, den sie nur durch Ausschluss anderer Ideologien erreichen kann.

Im Folgenden wird die Struktur („Anatomie“) der Antinomie dargestellt:

Annahme 1: Ideologie1 strebt nach Selbstverwirklichung

Annahme 2: Ideologie2 strebt nach Selbstverwirklichung.

Bedingung: Ideologie1 erreicht ihre maximale Selbstverwirklichung nur, indem sie Ideologie2 ausschließt.

Schlussfolgerung: Ideologie 1 und Ideologie 2 können sich nicht beide maximal selbst verwirklichen.

4. Theoretische Fundierung des konkreten Beispiels

Als praktisches Beispiel für Antinomien wird eine Gegenüberstellung zwischen den Gesellschaftsformkonzepten „Demokratie“ und „Faschismus“ vorgenommen. Im Folgenden soll zunächst auf die theoretischen Grundannahmen im Verständnis dieser eingegangen werden.

4.1 Demokratietheorie

Demokratie bezeichnet einerseits eine durch die Zustimmung der Mehrheit der Bürger und die Beteiligung der Bürger legitimierte Regierungsform. Andererseits bezeichnet Demokratie einige tatsächlich existierende politische Systeme, die sich durch folgende Punkte auszeichnen:

- freie Wahlen
- Mehrheitsprinzip
- politische Repräsentation
- den Respekt politischer Opposition
- Verfassungsmäßigkeit und den Schutz der Grundrechte

Die Demokratie ist in Österreich im Artikel 1 B-VG, Deutschland im Artikel 20 Abs. 1 GG als tragendes Verfassungsprinzip fest verankert. Damit eine Entscheidung demokratischen Prinzipien entspricht, müssen das Mehrheits- und Konsensprinzip erfüllt sein. Eine echte

Entscheidung kann nur getroffen werden, wenn es mehrere Alternativen gibt. Eine Demokratie setzt die Einhaltung folgender Rechte voraus:

- Meinungsfreiheit und Pressefreiheit: Politischen Entscheidung sollten ein freier Austausch der Meinungen und Standpunkte vorausgegangen sein.
- Organisationsfreiheit: Die Freiheit, frei Parteien und Organisationen zu bilden.
- Rezipientenfreiheit: Jeder Teilnehmer sollte wissen und verstehen, was er entscheidet.

Weiter gilt ein Staat als demokratisch wenn folgende Kriterien zutreffen:

- Es gibt ein Volk, das politische Entscheidungen in kollektiven Prozeduren (Wahlen oder Abstimmungen) trifft.
- Es gibt für politische Normen eine Entscheidungsfindungsprozedur, welche entweder direkt (als Referendum) oder indirekt (über die Wahl eines vertretenden Parlamentes) funktioniert.
- Nationalstaaten müssen souverän sein.
- Durch wiederkehrende verbindlich festgelegte Verfahren kann die Regierung ohne Revolution gewechselt werden.
- Der Staat garantiert die Grundrechte jedes Einzelnen und gesellschaftlichen Gruppen (insbesondere religiösen Gemeinschaften, also Minderheiten).
- Es besteht eine Gewaltenteilung zwischen den Staatsorganen Regierung (Exekutive), Parlament (Legislative) und Gerichten (Judikative).

In einer Demokratie verläuft idealerweise die politische Willensbildung von unten nach oben, wird also aus der Mitte der Bevölkerung an die Eliten getragen. In einer Diktatur, Oligarchie oder Aristokratie ist dies genau umgekehrt, dort wird die politische Willensbildung von einer Elite der Bevölkerung vorgegeben. Demokratie sollte als Prozess verstanden werden, der in der Öffentlichkeit stattfindet und dadurch eine pluralistische Meinungsbildung nährt. Zusammen mit dem damit zwingend einhergehenden Schutz von Grundrechten (etwa Versammlungsfreiheit, Pressefreiheit) soll eine Eigendynamik zustande kommen und organisierte Interessengruppen entstehen, die Einfluss auf die Politik nehmen können. (Vgl. Schmidt, 2010, S. 22ff.; Lembcke, Ritzi & Schaal, S. 10ff.; Duden, 2003, S. 101ff.)

4.2 Faschismustheorie

Die Faschismusbewegung ist eine politische Bewegung mit nationalistisch-militant und imperialistischen Tendenzen mit antiliberalen Zügen. Sie entstand aus einer allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Krise der Nachkriegszeit, die von den Parteien des parlamentarischen Systems nicht gemeistert wurde. Im Faschismus verbinden sich soziale Reformideen mit einer Heroisierung der Tat und des Kampfes, des Rechts des Stärkeren und der Eliteherrschaft. Die Bewegung findet besonders in von der Krise bedrohten kleinbürgerlichen Schichten und bei der Landbevölkerung Anschluss. Die Herrschaftsordnung des Faschismus beruht auf:

- dem Einparteiensystem
- die strenge Unterordnung nach einem Führerprinzip
- dem Gedanken des „totalitären Staates“, der keine Grundrechtsgarantien und Gewaltenteilung kennt
- das gesellschaftliche Leben bis hin zur Freizeitgestaltung durch Organisationen (total) zu reglementieren
- auf der Umwandlung des Parlaments in eine berufsständische Vertretung von Arbeitgeber und Arbeitnehmerorganisationen (Korporationensystem)

Abgesichert soll diese Herrschaftsordnung durch einen umfangreichen Propaganda- und Terrorapparat und im Extremfall durch die Aufstellung paramilitärischer Verbände sowie durch die Einrichtung einer Geheimpolizei und einer Sondergerichtsbarkeit. Das faschistische Gedankengut ist geprägt von der Überzeugung eine Rückkehr zur Stabilität, Ordnung und Autorität und ein neues Gefühl nationaler Gemeinsamkeit zu gewährleisten. Sie ruft zu einer neuen nationalen Gemeinschaft gegen Konkurrenzkapitalismus und Egoismus einerseits und gegen Klassenkampf und Internationalismus (z.B. Globalisierung) andererseits aus. Es geht um die Symbolisierung einer nationalen Einheit durch eine Partei und einen charismatischen Führer, der durch Massenveranstaltungen autoritativ den Willen des Volks verkündet.

Zusammengefasst können folgende Merkmale festgehalten werden:

- Extremer Nationalismus
- Volksgemeinschaft
- Führerprinzip

- Totalitärer Anspruch
- Antidemokratische, antiliberale und antiparlamentarische politische Ideologie
- Antisozialistische/antimarxistische aber auch antikapitalistische Elemente in der Ideologie
- Ausgrenzung von Minderheiten
- Verherrlichung von Gewalt, Kampf und Militarismus
- Einschüchterung durch einen brutalen Überwachungs- und Terrorapparat
- Männerbündische Strukturen

Ziel ist die Errichtung einer Diktatur, die die Massen der modernen Industriegesellschaft lenkend einbezieht und der alle individuellen und demokratischen Freiheiten abgeschafft sind, ohne dass die industrielle Entwicklung aufgehalten werden soll. (Vgl. Saage, S. 101ff.; Duden, 2003, S. 152ff.)

5. Beispiel: Antinomien zwischen Demokratie und Faschismus

Es wird davon ausgegangen, dass die Menschen in einem demokratischen Gesellschaftssystem leben. Die Demokratie führt Meinungsfreiheit als eines ihrer Statuten an und so werden in der Demokratie auch Menschen mit verinnerlichten faschistischen Denkmustern geduldet und von ihr geschützt. Aktuelle Diskussionen über Rechtsradikalismus zeigen jedoch die Brisanz dieses Themas auf. Da auch die Demokratie eine Ideologie (wertneutraler Begriff) ist, setzen wir die Begriffe „Demokratie“ und „Faschismus“ in unsere vorher ausgearbeitete Struktur der Antinomie ein (vgl. Kapitel 3):

Annahmen:

Ideologie 1 = Demokratie strebt nach Selbstverwirklichung.

Ideologie 2 = Rechtsradikalismus strebt nach Selbstverwirklichung.

Bedingung:

Demokratie erreicht ihre maximale Selbstverwirklichung nur, indem sie den Faschismus bekämpft.

Schlussfolgerung:

Demokratie und Faschismus können sich nicht beide maximal selbst verwirklichen, nicht in einem System nebeneinander gleichberechtigt funktionieren. Die Demokratie würde sich selbst widersprechen, wenn sie Menschen mit faschistischen Denkmustern bekämpfen würde (z.B. die rechtsradikale politische Partei NPD ist in Deutschland geduldet), der Faschismus würde Menschen mit demokratischen Denkmustern verfolgen und vernichten (Beispiel wäre das totalitäre Regime von Adolf Hitler 1933 – 1945). Nun leben wir in einer streitbaren, wehrhaften Demokratie, d.h. sie kann nicht mit legalen Mitteln aufgehoben werden (die freiheitlich demokratische Grundordnung schließt per se ein Aufleben von Faschismus aus) und sie darf Angriffe mit staatlicher Gewalt, durch den Verfassungsschutz legalisiert, abwehren (sie kann also „faschistische“ Mittel anwenden, um Feinde der Demokratie zu verfolgen). Es wird klar, dass auch eine Demokratie ohne Gedanken des Faschismus nicht auskommt.

Die Frage dieser Arbeit stellt sich wie folgt: Wie geht eine Demokratie mit einer Ideologie wie dem Rechtsradikalismus bzw. Faschismus um?

Die Antinomien werden nun ausformuliert und die die Taxonomien eingeordnet.

5.1 Antinomie auf der Theorieebene

Die erste Antinomie ergibt sich auf der Ebene der Theorie.

Antinomie 1: Die Demokratie und der Faschismus schließen sich in ihrem theoretischen Grundverständnis per se aus!

Beide konstituieren sich aus unterschiedlichen Auffassungen über Mensch und Gesellschaft und ihr Ziel der Gesellschaft kann gegensätzlicher nicht sein. Auf der Theorieeben herrscht somit ein klassisches Dilemma (entweder – oder).

Im Folgenden wird die Antinomie in die Taxonomien eingeordnet:

	Ziel	Mittel
alternativ	alternative Ziel-Antinomie	alternative Mittel-Antinomie
graduell	gradueller Ziel-Antinomie	gradueller Mittel-Antinomie

Tab. 1 Antinomie 1 als alternative Zielantinomie (vgl. Patry, 2011)

5.2 Antinomie auf der Praxisebene

Die erste Antinomie ergibt sich auf der Ebene der Theorie.

Antinomie 2: Die Demokratie muss zu faschistischen Methoden greifen, um den Faschismus zu bekämpfen!

Obwohl die Demokratie faschistische Denkmuster ablehnt, legalisiert sie durch ihre Verfassung die Bekämpfung und Verfolgung „demokratiebedrohender“ Menschen. Staatliche Justizgewalt in Form von „faschistischen Methoden“ (Bedrohung, Verfolgung, Freiheitsentzug, sonstige Strafen) darf angewendet werden, aber nicht zu sehr, da sonst der Schein einer friedlichen Demokratie auffliegt. Es muss hierbei ein Kompromiss gefunden werden, aber mehr oder weniger will die Demokratie ihre Gegner ebenso aus dem Verkehr ziehen.

Im Folgenden wird die Antinomie in die Taxonomien eingeordnet:

	Ziel	Mittel
alternativ	alternative Ziel-Antinomie	alternative Mittel-Antinomie
graduell	gradueller Ziel-Antinomie	gradueller Mittel-Antinomie

Tab. 2 Antinomie 2 als gradueller Mittelantagonismus (vgl. Patry, 2011)

6. Diskussion im Plenum

Diese Antinomien wurden im Rahmen des Seminars „Antinomien in der erziehungswissenschaftlichen Forschung“ dem Plenum zur Diskussion gestellt. Als Anregung dienten folgende Fragestellungen:

- Kann eine Demokratie ihre Selbstverwirklichung maximieren, indem sie systemfeindliche Ideologien wie den Rechtsradikalismus verbietet?
- Inwiefern darf die Demokratie, die die Freiheit der einzelnen Meinung in den Vordergrund stellt, andere für ihre Meinung einsperren?
- Wie kann sich die Demokratie selbst schützen, ohne dass sie sich selbst widerlegt?
- Darf ein demokratischer Staat zu faschistischen Methoden greifen, um den Faschismus zu bekämpfen?

Und eine persönliche Frage:

- Wie würdest DU entscheiden: NPD verbieten – ja oder nein?

Die Auseinandersetzung des Plenums mit dieser Thematik hat keine Lösungsansätze hervorgebracht, die Brisanz und die Widersprüchlichkeit jedoch sehr gut aufgezeigt. Die folgende Diskussion wird sich im Folgenden spezifisch auf das Beispiel beziehen, ob die Demokratie eine rechtsradikale Partei wie die NPD verbieten soll oder nicht. Sie wird darüber hinaus noch weitere Blickwinkel einnehmen sowie mögliche Lösungen und Konsequenzen vorschlagen.

7. Diskussion, Lösungen und Konsequenzen

Zentral scheint zu Beginn zu sein, darauf einzugehen, dass der Demokratiebegriff stets immer etwas Normatives umschließt. Die Politik ist gerade wegen und bezüglich der Demokratie unmittelbar mit der Konkurrenz normativer Zielvorstellungen und damit automatisch mit dem wissenschaftstheoretischen Werturteilsstreit konfrontiert! Die Entscheidung für einen Wert, in unserem Diskussionsfall ob ein NPD-Verbot „richtig“ oder „falsch“ ist, entzieht sich deshalb per se der wissenschaftlichen Kritik. Die Wertungen bzw. Wertentscheidungen für oder gegen ein NPD-Verbot müssen sich aber in der Praxis bewähren bzw. hinsichtlich ihrer Implikationen und Auswirkungen empirisch geprüft und verworfen werden. Zum NPD-Verbot stellen sich folgende Fragen:

- Ist die „Hürde“ Bundesverfassungsgericht überwindbar?
- Welche Auswirkungen hätte ein NPD-Verbot auf die rechte Szene?
- Ist die Verbotsforderung ein politischer Reflex?
- Muss unsere Demokratie Parteien mit unangenehmen Meinungen nicht aushalten?
- Droht durch ein Verbot und eine Umstrukturierung der Szene ein Kontrollverlust, verschwindet der Rechtstremismus in den Hintergrund?

Völlig unabhängig davon ob die Wertung vor dem Hintergrund dieser Fragen für oder gegen ein NPD-Verbot ausfällt, wird sie immer mit einer Pluralität anderer Wertungen und damit um prinzipiell knappe Verwirklichungschancen konkurrieren. Entscheidungsrelevant ist an

dieser Stelle, inwieweit die Wertung „richtig“ oder „falsch“ auf Kosten anderer, gegebener Wertungen oder Interessen bzw. Bedürfnisse realisiert werden.

Eine adäquate Beantwortung dessen setzt allerdings voraus, dass kollektive gesellschaftliche Kriterien gefunden werden müssen, die die Relevanz der zu berücksichtigenden (konkurrierenden) Wertungen begründen können. Der Fähigkeiten-Ansatz von Sen scheint den bestmöglichen Rahmen für die Bestimmung dieser Kriterien, also relevanten Lebensbedingungen, anzubieten. Letztlich geht es im Kern um die Frage inwieweit würde die Maßnahme eines NPD-Verbotes die Entwicklung einer Gesellschaft, in die Lage versetzen, tatsächlich eine Demokratie zu führen, das sie führen möchte! Statt - wie es derzeit noch häufig geschieht - auf einzelne Aspekte zu fokussieren.

Abschließend soll noch einmal eine kritische Würdigung zu dem hoch aktuellen Thema „Demokratie“ angeschlossen werden.

Der Triumph der Marktwirtschaft könnte einen hohen Preis haben. Unser Verhalten passt sich immer mehr der Marktwirtschaft an. Solidarische Werte werden kaum mehr korrigiert, es kommt darauf an „möglichst viel (für sich) herauszuholen, sich teuer zu verkaufen. Setzt sich diese Maxime weiter durch, so wird der Demokratie ihre wichtigste Ressourcen entzogen: die Bereitschaft der Bürger, sich für sie zu engagieren! Der drohende Zerfall des Bürgersinns geht einer ganz eigenen Logik nach, ohne auf andere Teilbereiche der Gesellschaft Rücksicht zu nehmen. Die Folge ist der Verlust humaner sinnstiftender Leitbilder. Das produziert unweigerlich die Sehnsucht nach einfachen Lösungen und „starken“ Männern und zeigt sich in Gewalt- und Ideologiebereitschaft. Das immer wieder Aufkeimen von Fremdenhass und rechtsextremistischer Gewalttaten stellt eine ernsthafte Herausforderung für die Demokratie dar. Die Entscheidung für ein NPD-Verbot droht das Mehrheitsprinzip außer Kraft zu setzen. Demokratie ist aber nur dann wirklich funktionsfähig, wenn die Minderheit zur Mehrheit werden kann und einmal getroffene Entscheidungen wieder revidiert werden können.

Noch schwerer wiegt, dass die Demokratie in ihrer jetzigen Form die Lebensbedingungen der Menschheit im 21. Jhd. nicht nachhaltig sichern kann. Politiker stehen mit Blick auf ihre nächsten Wahlen so unter Druck, dass sie sich auf die unmittelbar anstehenden Problemlagen konzentrieren. Hier sei an den deutschen Beschluss aus der Atomkraft auszutreten erinnert. Längst fällige ökologische Entscheidungen blieben bis zum Fukushima-

Vorfall aus. Diskussionen über die wichtigsten ökologischen, sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme finden im übrigen nicht im Parlament, sondern im Radio und im Fernsehen statt.

Weiter werden Zweifel an der ökonomischen Leistungsfähigkeit Europas immer lauter. Vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise, der Bankrotterklärung Griechenlands oder aktuellen Herabsetzung der Bonität einiger europäischer Länder, ist die Voraussetzung für das Funktionieren unserer Sozialsysteme deutlich in Frage gestellt. Weiter sind durch die Globalisierung Nettolöhne zu niedrig, ein alleinverdienender Angestellter mit zwei Kindern nähert sich zunehmend der Armutsgrenze.

Ausgehend vom Islam, wird immer wieder empfohlen sich auf westliche Werte zu besinnen. Was aber geschieht mit den kulturellen Minderheiten die unter uns leben? Wie soll dieser Ansatz funktionieren, wenn der fundamentalistische Islam in seinen eigenen Ursprungsländern mehrheitsfähig ist? Dies zeigt zumindest die Entwicklung der islamisch geprägten Ennahda-Bewegung in Tunesien und der Muslim-Bruderschaft in Ägypten dessen Hauptquelle der Gesetzgebung die Scharia ist. Die westliche Demokratie hat den islamischen Fundamentalismus zu bekämpfen, aber den Dialog mit dem Islam zu suchen...Eine nicht uninteressante neue Antinomie!

All diese Punkte zeigen punktuell die derzeitige Problemlage unserer Demokratie. Es zeigt sich, dass der Demokratiebegriff weniger zu einer Verständigung sondern vielmehr zu einer Auseinandersetzung führt.

Abschließend kann festgehalten werden, dass eine jeweilige Annäherung an eine Lösung immer ideologiekritisch, legitimationstheoretisch und vom philosophischen Begründungszusammenhang her angegangen werden muss. Eine Antwort zu diesen hoch komplexen Herausforderungen sowie zu der Frage nach einem NPD-Verbot konnte in dieser Arbeit nicht abschließend beantwortet werden, jedoch ein wertvolles Konzept „Sen“ für einen möglichen Weg und eine reichvolle Gruppenauseinandersetzung und Partizipation mit diesem Thema.

LÖSUNG. Wir haben keine Antwort, aber Sen bietet ein Konzept an, im Diskurs eine Lösung zu finden!

8. Überlegungen zur pädagogischen Relevanz

Eine Abstraktion von Überlegungen zu dieser Thematik führt ebenfalls auf Fragestellungen, die auch in der Pädagogik auftauchen. Pädagoginnen und Pädagogen sind ständig konfrontiert mit eigenen „idealistischen“ Zielsetzungen (einem demokratischen Grundverständnis zugrundeliegend), die sie versuchen, in der Praxis mehr oder weniger auch umzusetzen (und manchmal wohl auch mit „faschistischen“ Mitteln). Wie kann sich ein optimales Verhältnis zwischen ZIELEN und MITTELN einstellen?

Die einzige Antwort auf diese Frage muss sich als ein Plädoyer für menschliche Werte ausdrücken. Ein Handeln kann nicht schlecht sein, wenn es aus einem inneren Verständnis und Wertschätzung gegenüber der Menschlichkeit resultiert. Grundlegende menschliche Werte, die als Norm und somit als Entscheidungsgrundlage für jegliches pädagogisches Handeln und auch umfassend für zwischenmenschliches Verhalten gelten sollten, müssen einer übergeordneten Stellung zuerkannt bekommen. Dieses Grundverständnis muss sich in einer pädagogischen Praxis ständig repräsentieren, und deswegen ist für den angehenden Pädagogen der Fähigkeiten-Ansatz von großer Bedeutung. Wir werden schließlich häufig mit der Bearbeitung der Problematiken betraut, die sich unter anderem aus einer Ungleichverteilung von Einkommen, Vermögen und Unmöglichkeiten ergeben können. Speziell angesichts des Anwachsens von (relativer) Kinderarmut in unserer westlichen Gesellschaft, ist es daher nur konsequent, dass der Ansatz auch im Studium und konkret in Seminararbeiten Eingang findet. Die Ökonomisierung macht es vielen armen Menschen schwer einen nachhaltigen bevorzugten Lebensstil zu entwickeln. Dennoch kann auf der pädagogischen Ebene erzieherisch darauf aufgemacht werden, dass es neben der Eigennutzmaximierung (Becker) unseres Wirtschaftens und Denkens noch andere Modelle in der Lebensführung gibt. Das setzt natürlich die Bereitschaft voraus viele verschiedene Lebensstile zu vermitteln wollen. Pädagogisch wertvoll sind die Präsentation alternativer Lebensgeschichten, die Erfahrung von anderen Lebenseinstellungen und dass die persönliche Lebenssituation keine Selbstverständlichkeit ist, konkret: die eigenen „tatsächlichen Möglichkeiten“ sind nicht allgemein anwendbar sondern situationspezifisch! Die eigenen Fähigkeiten können als etwas Besonderes gesehen werden, da sie Entscheidungsfreiheit voraussetzen, über die NICHT jeder Mensch automatisch verfügt. Manche Menschen haben nicht die Möglichkeit sich zu „erneuern“. Gleichheit ist nach Sen

dann erreicht, wenn man Freiheit dazu hat, gleiche Fähigkeiten zu besitzen wie alle anderen – und nicht, wenn man die Freiheit dazu hat, seine eigenen Fähigkeiten umzusetzen! Pädagogisch können wir einen Beitrag dazu leisten, genau diese Gleichheit von Möglichkeiten (nicht Güter), indem wir die nächste Generation darauf sensibilisieren kompensatorisch auf die schwächsten unserer Gesellschaft einzuwirken... Dies ist die Verantwortung jedes Einzelnen unserer Gesellschaft.

9. Bezug zu anderen Konzepten

Innerhalb dieser Arbeit fand der bisherige Umgang mit der faschistischen und der demokratischen Ideologie auf einer normativen Ebene statt. Da es sich bei den beiden Ideologien aber nicht nur um bloße theoretische Ideen handelt, sondern um tatsächlich angewandte Organisationsformen mit realen Handlungen und Konsequenzen, ist eine moralische Einschätzung dieser innerhalb einer pädagogischen Auseinandersetzung relevant. Um diese Ideologien einer moralischen Einschätzung zu unterziehen, knüpfen wir an die Arbeit von Sumereder, Wawrzyniak, Bäuml und Trauner (2011) an, im speziellen an das Stufenmodell nach Kohlberg.

In diesem Kontext erscheint es auch naheliegend die beiden Ideologien innerhalb einer Dilemmadiskussion zu thematisieren. Hierbei wird der Bezug zu Kern und Gschwandtner (2011) hergestellt, die sich im Rahmen ihrer Seminararbeit mit dem Unterrichtskonzept VaKE auseinandergesetzt haben. Im folgendem sollen Überlegungen angestellt werden, welche Anwendungen des Konzepts hinsichtlich der beiden Ideologien möglich sind.

9.1 Kohlbergs Stufenmodell

Kohlberg stellt sechs Stufen zur moralischen Argumentation auf, also Argumenten, die für oder gegen Normen und Werte sprechen. Es geht dabei nicht um bestimmte Normen und Werte, sondern darum, warum jemand Normen und Werte befürwortet (Patry, Weyringer & Weinberger, 2011, S. 94). Von Patry, Weyringer und Weinberger werden Kohlbergs Stufen ausführlich dargestellt, hier sollen sie nur kurz angemerkt werden und anschließend nur auf zwei Stufen genauer eingegangen werden:

Stufe 1: Heteronome Moralität

Stufe 2: Individualismus, Zielbewusstsein und Austausch

Stufe 3: Wechselseitige Erwartungen, Beziehungen und interpersonale Konformität

Stufe 4: Gesetze sind zu befolgen, weil sie der Regelung des sozialen Zusammenseins dienen

Stufe 5: Sozialer Kontrakt bzw. die gesellschaftliche Nützlichkeit, zugleich individuelle Rechte

Stufe 6: Universale ethische Prinzipien

(vgl. Patry, Weyringer & Weinberger, 2011, S. 95 f)

Im Sinne der zuvor bemerkten Notwendigkeit Faschismus und Demokratie bzw. die konkreten Antinomien (vgl. Kapitel 5.1) moralisch zu betrachten ergibt sich folgende Einordnung:

Die Stufe 5 nach Kohlberg kennzeichnet:

- Tatsache bewusst, dass Menschen unterschiedliche Werte und Normen vertreten und dass diese meistens gruppenspezifisch sind
- Regeln sollen im Allgemeinen im Interesse der Gerechtigkeit befolgt werden
- Werte und Rechte wie Leben und Freiheit müssen in jeder Gesellschaft und unabhängig von der Meinung der Mehrheit respektiert werden.
- Regeln sind so formuliert, dass die Bedürfnisse aller Individuen angemessen berücksichtigt werden (Patry, Weyringer & Weinberger, 2011, S. 96)

Demokratie wäre somit auf der moralischen Stufe 5 nach Kohlberg einzuordnen, da sie in ihrem Grundverständnis aus jenen Auffassungen konstituiert ist.

Die Stufe 3 nach Kohlberg charakterisiert sich wie folgt:

- im Vordergrund steht die Gruppe, zu der man selbst gehört. Wer außerhalb dieser Gruppe steht, hat keine Bedeutung.
- Die Autonomie ist an die Gruppe gebunden, deren Interessen ausschließlich berücksichtigt werden (Patry, Weyringer & Weinberger, 2011, S. 95)

Faschismus wäre also auf der moralischen Stufe 3 nach Kohlberg einzuordnen.

Daraus folgt die Konklusion, dass Demokratie und Faschismus in ihrer moralischen Einstufung verschieden sind und nur in Konkurrenz zueinander existieren, was die hier

aufgestellte Antinomie nicht nur in normativer, sondern auch in moralischer Weise unterstützt.

Bemerkenswert ist, dass in der Gesellschaft die Stufen 3 und 4 am häufigsten erreicht werden (Patry, Weyringer & Weinberger, 2011, S. 96), was zu Folge hat, dass Demokratie in ihrer idealsten Form in der Gesellschaft kaum anzutreffen ist, sondern dass Argumente auf der Stufe 3 – und somit dem Faschismus entsprechend – häufiger anzutreffen sind.

9.2 Vernetzung zu VaKE

Bei VaKE handelt es sich um eine konstruktivistische Unterrichtsmethode, welche einerseits die Werte- und Moralerziehung und andererseits die Wissensvermittlung zum Ziel hat und diese, scheinbar unvereinbaren, Pole miteinander kombiniert. Ein gesamter VaKE-Prozess umfasst elf verschiedene Schritte; ausgehend von einem moralischen Dilemma wechseln - grob gesagt - Phasen der Informationsbeschaffung und der Diskussion ab, so dass neues Wissen gelernt wird und gleichzeitig das moralische Urteilvermögen geschult wird.

Das VaKE-Konzept mündet aus dem Zusammenschluss von mehreren theoretischen Konzepten, wie in folgender Abbildung sichtbar wird:

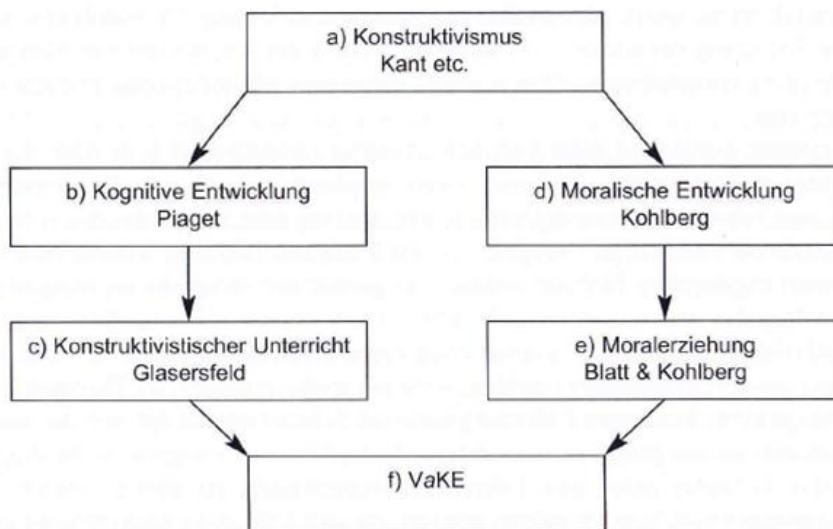


Abb. 2 Stammbaum zu VaKE (Patry, Weyringer & Weinberger, 2011, S. 93)

Aus der Abbildung wird ersichtlich, dass VaKE unter anderem auf die moralische Entwicklung nach Kohlberg beruht. Patry, Weyringer und Weinberger (2011, S. 97) gehen

davon aus, dass durch die Anwendung dieser Methode Entwicklung der moralischen Argumentation stattfindet und sogar beschleunigt wird.

Wie im vorherigen Abschnitt bereits beschrieben, befindet sich die Ideologie des Faschismus auf Stufe 3 und die der Demokratie auf der Stufe 6. Wenn für die Diskussion ein Dilemma innerhalb oder zwischen diesen Ideologien herangezogen wird, dann ist davon auszugehen, dass moralische Entwicklung stattfindet. VaKE lässt faschistische Grundgedanken zwar zu, sofern sie Inhalt der Dilemmadiskussion sind, aber in diesem Rahmen können sie sich nicht etablieren, da diese Grundgedanken auf der Stufe 3 stehen bleiben, während VaKE die Stufe 5 von Kohlbergs Moralerziehung anstrebt.

10. Reflexion und Schlussworte

Anmerkung: Die Reflexion wird in der „Wir-Form“ geschrieben.

Unser Thema weist unserer Meinung eine große Aktualität auf (Umgang mit Rechtstextremismus (NPD Verbot), das marktwirtschaftliche Denken, das sich in jeglichen Lebensbereichen schleichend fortpflanzt, der Verlust von Werten, Idealismus vs. Realität, das Streben nach Selbstverwirklichung, Demokratie an sich, leben wir diese Werte noch, sind wir fremdgesteuert?) und eine Auseinandersetzung dahin wirft große Fragen auf, über die Welt, über das eigene Denken, über Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Leben. Es ist in seinem Inneren wohl ein großes Thema der Menschheit. Das konkrete Beispiel mit Demokratie und Faschismus beschreibt, so finden wir, sehr gut Antinomien in Gesellschaftsformen; die damit aufgeworfenen Fragen machen aufmerksam auf mehr. Die Denkmodelle vermischen sich durch die Globalisierung der Welt immer mehr, deshalb steht die Demokratie ständig vor der Herausforderung, sich selbst zu legitimieren, in dem sie sich durchaus dabei widerspricht. Die Widersprüche, die dieses Thema hat, können auch stellvertretend für Prozesse und Widersprüche stehen, die man täglich in der Erziehungswissenschaft und praktischen Pädagogik findet.

Neben dem höchst interessanten Thema hat sich die Arbeit in unserer Gruppe als ebenfalls höchst interessant abgezeichnet. Reichlich verwirrt zu Beginn, manchmal vor lauter Widersprüche unseren Standpunkt gar nicht mehr sehend, haben wir uns dem Wald an Widersprüchen gestellt. Es bedurfte großen Aufwand im Durchsetzen und

Entgegenkommen, um klar werden zu lassen, wo wir mit unserem „Projekt“ gemeinsam hingehen können, ohne ein Gruppenmitglied zu degradieren. Das Thema stand nicht am Anfang fest, sondern stellt sich als solches heute da, weil es im Gruppenprozess entstanden ist. Diese Arbeit versucht somit, diesen Prozess unserer Gruppenarbeit halbwegs nachvollziehbar zu veranschaulichen sowie eine kritische Auseinandersetzung mit unserem Thema, das wir mit „Antinomien in gesellschaftlichen Denkkonzepten“ betitelt haben, aufzuzeigen. Sie hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit, ist in sich sicherlich mit Widersprüchen behaftet und kann auch in vielen Bereichen durchaus hinterfragt werden. Das Thema dieses Seminars war ja auch die Antinomie, und das Thema unserer Arbeit veranschaulicht unsere teilweise abstrakten Gedankenspielereien in der Auseinandersetzung damit. Wir, Nancy, Sonja, Ralf und Felix, sind zufrieden mit dem vorliegenden Endprodukt, da es in einem Prozess von brisanten Diskussionen, weiten Abschweifungen, emotionalen Auseinandersetzungen sowie Krisen und Höhepunkte im gemeinsamen Zusammenarbeiten vierer unterschiedlicher Charaktere entstanden ist. Unsere Arbeit hat bei jedem von uns einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen und auf vielen Ebenen bereichert (z.B. Gruppenarbeit, Wissen, neue Blickwinkel und Denkanstöße sowie Sensibilisierung über all die Antinomienhaftigkeiten in unserer Welt).

Was nehmen wir mit auf unseren Weg? Auf jeden Fall wieder die Erfahrung, das ein Arbeitsauftrag für eine Gruppe, wenn man jedes Gruppenmitglied berücksichtigen möchte, nur im Prozess zu erledigen und noch dazu persönlich bereichernd ist, wenn das Ganze in einer sich gegenseitig wertschätzenden Atmosphäre stattfindet. Keine/r von uns wollte den Diktator / die Diktatorin spielen; es hat keine/r die Macht an sich gerissen. Wir sind in der Demokratie geblieben, auch wenn sich temporär gegensätzliche Parteien innerhalb der Gruppe gebildet haben, haben wir Entscheidungen nach basisdemokratischem Grundsatz getroffen. Das Verständnis von Gleichberechtigung war von Anfang an da und ist die ganze Zeit über geblieben. Das hat natürlich viele kontroverse Diskussionen und Konflikte hervorgerufen, hat aber auch die Gruppenarbeit in gewisser Weise erleichtert. Zu guter Letzt möchten wir uns bei Jean-Luc Patry bedanken, von dem ja der erste Anstoß ausging, nämlich die Beschäftigung mit Antinomien an sich. Nun sitzen wir jetzt da, schauen zurück und lassen unsere tolle Erfahrung in diesem Semester ausklingen, wie Studierende normalerweise auszuklingen pflegen. Danke. 😊

11. Literaturverzeichnis

- Becker, G. (1993). *Der ökonomische Ansatz zur Erklärung menschlichen Verhaltens* (2. Auflage). Tübingen: Mohr.
- Böhler, T. (2004). *Working Papers. Der Fähigkeiten-Ansatz von Amartya Sen und die „Bevorzugte Option für die Armen“ in der Befreiungstheologie. Zwei Ansätze auf dem Weg zur ethischen Begründung von Armutsforschung und Armutsreduktion*. Salzburg: Paris Lodron Universität.
- Duden (2003). *Geschichte*. (4. überarb. Aufl.). Mannheim: Dudenverlag.
- Kern, I. & Gschwandtner, M. (2011). Internes Arbeitsblatt: Welche Antinomien, seitens der Lehrperson, gibt es zwischen der Theorie und der praktischen Umsetzung des VaKE-Konzeptes? Salzburg: Fachbereich Erziehungswissenschaft.
- Lembcke, O.W., Ritzi, C. & Schaal, G.S. (Hrsg.). *Zeitgenössische Demokratietheorie. Band 1: Normative Demokratietheorien*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Patry, J.-L. (2011). *Antinomien: Professionalität im Umgang mit Spannungsfeldern*. Manuskript in Arbeit.
- Saage, R. (2007). *Faschismus. Konzeption und historische Kontexte*. Eine Einführung. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schmidt, M.G. (2000). *Demokratietheorien. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Sedmak, C., Babic, B., Bauer, R. & Posch, C. (2011). *Der Capability-Approach in sozialwissenschaftlichen Kontexten. Überlegungen zur Anschlussfähigkeit eines entwicklungspolitischen Konzepts*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Trauner, A., Wawrzyniak, A., Sumereder, K. & Bäuml, S. (2011). Internes Arbeitsblatt: Dilemma-Diskussion nach Lawrence Kohlberg. Salzburg: Fachbereich Erziehungswissenschaft.

Tabellenverzeichnis

Tab. 1 Antinomie 1 als alternative Zielantinomie (vgl. Patry, 2011)	19
Tab. 2 Antinomie 2 als graduelle Mittelantinomie (vgl. Patry, 2011).....	20

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1 Taxonomie der handlungstheoretisch relevanten Antinomien (vgl. Patry, 2011).....	13
Abb. 2 Stammbaum zu VaKe (Sedmak et al., 2011)	27